

Predigt über 1.Tim.1,12-17 von Pastor Helmut Siegel

am 12.10.2008 St. Andreas Kirche Hildesheim

„Was glaubt eigentlich ein Christ?“

Liebe Gemeinde!

Was glaubt eigentlich ein Christ? Diese Frage wird immer öfter gestellt, nicht nur von interessierten Nichtchristen sondern mehr und mehr auch von Christen selbst, und ich halte es für wahrscheinlich, dass dies auch die Frage von manchem unter uns ist.

Dabei steht hinter dieser Frage nicht immer Glaubensmangel, sondern das Gefühl: „Die Antworten die ich darauf kenne, genügen nicht mehr.“ Das allsonntägliche Glaubensbekenntnis ist für viele fremd in Ausdrucksweise und Vorstellungsweise und mehr ein Stück Liturgie als ein persönliches Bekenntnis Und ich habe immer mehr das Gefühl liebe Gemeinde, wer nach den Grundlagen des Glaubens fragt, dem kommt es nicht auf wohlgesetzte, theologisch 100% richtige Worte an, sondern der will ein Bekenntnis hören, das er verstehen kann und das persönlich ist. Der will wissen, was der Glaube mit seinem Leben zu tun hat oder haben könnte.

Ich weiß aus eigener Erfahrung: Ein solch persönliches Bekenntnis fällt schwer. Wer mit seinen eigenen Worten seinen Glauben bekennt, hat Angst: Angst, vom andern nicht verstanden oder gar ausgelacht zu werden, Angst auch, vor andren die meinen, es besser zu wissen, als Ketzer verschrien zu werden.

Der Schreiber des heutigen Predigttextes kennt diese Angst und kommt auch nicht ganz von ihr los. Er wiederholt deshalb ein Bekenntnis, das die, die seinen Brief lesen, schon kennen Und seine beschwörenden Worte, dass dies Bekenntnis wahr und am unaufgebar ist, werden die, die nach seinem Glauben fragten, nicht zufrieden gestellt haben. Darum versucht er, das Bekenntnis auf seine eigene Lebensgeschichte zu beziehen, mit ihr das Bekenntnis auszulegen.

Aber: hören Sie selbst: so steht es im **1. Timotheusbrief im 1.Kapitel ab V12:**

Sie haben das zitierte Bekenntnis sicher erkannt. Es ist der kurze Satz: "Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen."

Ich bin nun in einem Zwie-spalt: Ich weiß, dass viele von Ihnen mit einem solchen Satz nicht allzu viel anfangen können. Auch wenn Sie ihn verstehen, werden Sie sich sicher fragen: „Was hat das nun mit meinem Leben zu tun? Wo liegt da Hilfe, Orientierung für mich?“

Auf der andern Seite aber habe ich beim Nachdenken über diesen Satz gefunden, dass hier tatsächlich der Kern des christlichen Glaubens genannt wird und habe auch meinen eigenen Glauben darin ausgedrückt finden können.

Ich möchte versuchen, diesen Zwiespalt so zu lösen, dass ich Ihnen zu erklären versuche, was mir persönlich dieser Satz gibt, und ich hoffe dabei, dass Sie sich in dieser persönlichen Rede zumindest ein bisschen wieder finden können:

In diesem Satz: " Jesus Christus ist in die Welt gekommen um die Sünder selig zu machen" habe ich als erstes mein Fragen nach Gott beantwortet gefunden. „Gibt es Gott und wo ist er zu finden?“ das war für mich lange Zeit die Frage.

Wie viele andere habe ich versucht, Gott in der Natur zu finden: Alles hat einen Anfang gehabt, hat eine Ordnung, also muss es auch einen Schöpfer geben.

Ich habe es in der Geschichte versucht: Gott, der die Geschichte durch die Zeiten zum Ziel lenkt - und ich bin damit nicht weiter gekommen.

Für jedes Argument für Gott gab es auch ein Argument gegen Gott. Und vor allem: Gott blieb doppelgesichtig: in der Natur gibt es nicht nur Werden, sondern auch Vergehen; nicht nur sinnvolle Ordnung sondern auch das Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens. In der Geschichte gibt es nicht nur Fortschritt, sondern auch Rückschritt, nicht nur friedliche Entwicklung, sondern barbarische Kriege. Und wie ist Gott nun??

Entscheidendes über Gott erfahre ich eben, wenn ich den Satz "Jesus Christus ist in die Welt gekommen" ganz ernst nehme. Und ich kann und muss das für mich immer wieder "buchstabieren: Jesus - diese geschichtliche Person - Christus -

der, der Gott verkörpert, mit sich trägt - ist - einmal zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort und ein für allemal - in die Welt - mitten in das Durcheinander des Lebens der Völker und meines Lebens - gekommen - er zu mir, nicht ich zu ihm.

Vielleicht wird Ihnen bei dieser "Kurzbuchstabierung" deutlich, wie viel in diesem Satz steckt, mehr Stoff als 10 Predigten auslegen könnten. Hier nun nur das, was mir am wichtigsten ist:

Nur in diesem Mann, in dem, was er gesagt und getan hat, erkenne ich Gott, und was ich sonst aus anderen Quellen über Gott zu wissen meine, steht unter dem Verdacht, nur ausgedacht zu sein.

Und das Reden und Handeln Jesu zeigt mir Gottes Wesen deutlich: Gott ist Liebe. Das ist sein einziger mir erkennbarer Wesenszug, seine zuvorkommende Liebe, die all das aufgibt, was Menschen Gott immer beilegte: Allmacht, Unsichtbarkeit oder was sonst noch.

Aus Liebe zu dem jämmerlichen Geschöpf Mensch, wird er einer von uns, wird er Mensch. Und was meinen Alltag besonders verändert, ist die Erkenntnis: das ist von Gott nie rückgängig gemacht worden, seine Menschwerdung ist nicht nur Zwischenspiel. Er ist bis heute da, hautnah und begegnet mir in anderen. Meist merke ich es nicht, aber manchmal eben doch.

So habe nicht ich Gott gefunden, sondern er findet mich immer wieder.

Und sehen Sie: das Vertrauen darauf, dass Gott Ihnen ganz nah ist und immer wieder begegnet, nicht als Angst einflößender Richter sondern als Liebender, die Vertrauen ist der ganze christliche Glaube. Und darum ist christlicher Glaube und darum ist christlicher Glaube nicht ein kompliziertes Fürwahrhalten von bestimmten Tatbeständen, sondern Vertrauen, Vertrauen darauf dass dieser Mann aus Nazareth Recht hat, wenn er sagt: Ich bringe Gott, den Gott, der Liebe ist, zu euch.

Das ist schon der ganze christliche Glaube, sagte ich und ich meine, alles andere

folgt daraus: Einmal ermöglicht es mir die Liebe Gottes mich so zu sehen, wie ich bin.

Sie kennen das alle: Schuld erkennen im eingestehen, die dunklen Seiten der eignen Personen zu sehen und verantwortlich dazu zu stehen - das kann man nur dem Menschen gegenüber, der einen ohne Vorbedingung liebt. Und darum kann ich, wenn ich Gottes Liebe traue, zu mir selbst stehen und erkennen, wie ich bin: "Ein Sünder bist du" sagt das alte Bekenntnis. Stoßen Sie sich nicht an dem Wort: damit ist nicht der moralisch schlechte Mensch gemeint. Sünde das ist in der Bibel nicht das, was unsre Sprache daraus gemacht hat: die Lüge, der Ehebruch, der Diebstahl. Das sind Folgen der Sünde. Nein, Sünde ist ganz schlicht das, was jeder immer wieder erlebt: Dass ich Gott sooft vergesse und mit ihm nichts zu tun haben will, dass ich seiner Liebe nicht traue und meine: ich schaff es auch ohne Ihn. Das ist Sünde.

Und jetzt verstehen Sie vielleicht auch warum niemand von uns, das einmal für immer hinter sich hat, sondern wir alle immer wieder in diese Haltung hineingeraten, in dieses "Gott ist mir egal."

Und vielleicht ist Ihnen auch klar: als Schuld erkennt man das erst, wenn einem aufgeht: „Der, der mir ganz egal ist, liebt mich!“ Wenn einem die Liebe Gottes aufgeht, dann erkennt man das Prinzip nach dem man immer wieder lebt. Erst dann wird man frei, frei von dem Zwang, ewig vor Gott und vor sich selbst davon zu laufen.

" Die Sünder selig zu machen" - so gibt das Bekenntnis das Ziel des Kommens Gottes an.

Das Wort "selig" ist ein unglückliches Wort, es verschleiert mehr, als dass es etwas klar macht. Dabei ist auch das meiner Meinung nach ganz einfach: Lasse ich die Nähe Gottes gelten, dann verändere ich mich, so wie jeder der geliebt wird und sich Liebe gefallen lässt, anders wird. Er wird erst einmal glücklich; glücklich darüber, dass ihn jemand mag, so wie er ist.

Darum "glücklich", das ist meines Erachtens eine bessere Übersetzung als "se-

lig".

Diese Veränderung, die ich erfahre, ist ja tief greifend: Mir geht auf: „Der mich liebt, dem bin ich unendlich wichtig - was soll also alle Wichtigtuerei?!“

Ich erkenne, dass ich das Entscheidende, Gottes Liebe, mir schicken lassen muss, und dann leuchtet mir ein, dass alles, was ich meine, erkämpfen, erarbeiten verdienen zu müssen, so entscheidend wohl nicht sein kann. Ja, und wenn ich mich so sehe, dann hindert mich ja nichts daran, den andern so zu sehen, und zwar jeden, auch den mir Unsympathischen, denn den behandelt Gott ja genauso wie mich.

Das, liebe Gemeinde, ist meine Auslegung des Bekenntnisses "Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.

Nicht immer - das will ich offen sagen - ist mir das so klar. Aber ich weiß: wenn es mir einmal so klar geworden ist, dann finde ich dahin auch wieder zurück.

Amen